

Leseprobe



Keiner kommt an Gott vorbei

Fußball-Legenden über Glaube, Liebe, Hoffnung

232 Seiten, 13 x 20 cm, gebunden, durchgehend farbig
ISBN 9783746251752

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2018

GÜNTHER KLEMPNAUER

KEINER KOMMT AN GOTT VORBEI

**FUSSBALL-LEGENDEN ÜBER
GLAUBE.LIEBE.HOFFNUNG.**

*Ottmar Hitzfeld
Uwe Seeler
Wolfgang Overath
René Müller
Jean-Marie Pfaff
u. a.*

benno

Inhalt

EINLEITUNG – Fußball ist nicht alles, aber ohne Gott ist alles nichts!	6
UWE SEELER – Das Erfolgsgeheimnis von „Uns Uwe“	14
WOLFGANG OVERATH – Der Fußball-Millionär und seine Sympathie für die Hilfsbedürftigen	29
BERTI VOGTS – „Das Standbein ist wichtiger als das Spielbein“	40
BUM-KUN CHA – Wie der erste ausländische Bundesligaspieler seinen ärgsten Feind zum Freund machte	56
RUNE BRATHSETH – Der beste Libero Europas über Den Siegerpokal des Himmels	70
JEAN-MARIE PFAFF – Die Angst vor dem Gegner überwinden	74
WYNTON RUFER – Vom gottlosen Rebell zum Revolutionär der Liebe	86
JORGINHO – Der „fairste Spieler der Welt“ über Gott als seinen Spielmacher	103
HEIKO HERRLICH – Wie der jüngste Torschützenkönig seine fast tödliche Krise bewältigte	117

OLIVER PAGÉ – Warum ein Fußballprofi promovierter Theologe und Pastor wurde	135
RENÉ MÜLLER – Ein DDR-Torwart findet zum christlichen Glauben	142
ROBERT ENKE – Die Angst des Torwarts vor dem Leben	158
OTTMAR HITZFELD – Mit Gott im täglichen Gespräch	170
DIETER KÜRTE n – „Mr. Sportstudio“ will im Himmel Jesus interviewen	180
EGIDIUS BRAUN – „Ein Leben ohne Gott ist sinnlos“	188
GÜNTHER KLEMPNAUER – Als mein Fußball(traum) zerplatzte	199
GÜNTHER KLEMPNAUER – Anstoß zum Leben in der JVA Siegburg	208
FUSSBALL UND RELIGION – Schüler über Fußballlegenden und die Spielregeln des Lebens	216
IMMER AM BALL BLEIBEN – Lebensimpulse aus dem Fußball für den Alltag	224



*Fußball ist nicht alles,
aber ohne Gott ist alles nichts!*

„Leben ohne Gott ist wie Fußball ohne Ball“, twitterte der 26-jährige Fußballstar David Alaba vom FC Bayern München. Seine demütige Haltung auf dem Titelbild dieses Buches spricht für sich. Davon ist auch mein Weltklasse-Dream-Team aus vier Kontinenten überzeugt. Die begeisterten Fußballlegenden unterhielten sich mit mir nicht nur über ihre Erfolgsgeheimnisse, sondern vor allem über Glaube, Liebe und Hoffnung.

„An Gott kommt keiner vorbei.“ Man könnte glauben, damit sei der „Fußballgott“ gemeint, denn an ihn glauben Millionen von Fußballfans. Die „Weltreligion Fußball“ breitet sich immer mehr aus und begeistert die Massen. „An Gott kommt keiner vorbei,“ lautete auch der Slogan eines Einladungsplakats zu einer Großveranstaltung mit Billy Graham auf einer Litfaßsäule in Gelsenkirchen. Ein Fan von Schalke 04 pinselte darunter „außer Stan Libuda“. Sein Fußballidol wurde in Schalke als Dribbelkünstler gefeiert und ist bis heute unvergessen. Als der legendäre Verein sein 100-jähriges Jubiläum (2004) feierte, wurde das Musical „Nullvier. An Gott kommt keiner vorbei“ uraufgeführt. Das Ruhrpott-Märchen erzählt von der heftigen Auseinandersetzung des Gottvaters höchstpersönlich mit einem Schalke-Fan, der partout nicht bereit ist zu sterben. Nach einem Herzinfarkt vor dem Fernseher schließt der Alte mit Gott noch eine Wette ab; er darf so lange noch bleiben, bis Schalke gewinnt. Mit anderen Worten: Das Schalker Fußballidol Stan Libuda kommt doch an Gott vorbei, solange seine Mannschaft gewinnt. Das Musical-Orchester intonierte die Stadionhymne: „Steht auf, wenn ihr Schalker seid ... Schalke, wir träumen von dir und wollen dich siegen seh'n.“ Darum beten die ganz frommen Fans immer noch: „Schalker unser im Himmel, du bist die auserkorene Mannschaft. Verteidigt werde dein Name, dein Sieg komme, wie zu Hause – so auch auswärts. Unseren üblichen Heimsieg gib uns immer ... Und führe uns stets ins Finale. Denn dein ist der

Sieg und die Macht und die Meisterschaft in Ewigkeit! Attacke!“

Im gleichnamigen Fan-Magazin „Schalke unser“ werden die anbetungswürdigen Spieler und ihr Trainer auf dem Spielfeld sowie hinter den Kulissen in den Fußballhimmel gehoben, wenn sie siegen. Die Liebe der Fans zu ihrem Verein ist grenzenlos, wie es auch in ihrem offiziellen Vereinslied heißt.

Vor den Cup-Finals im Londoner Wembley-Stadion singen traditionsgemäß hunderttausend Fußballfans den Choral „Abide with me“, der auch in unseren Kirchengesangbüchern zu finden ist: „Herr, bleib bei mir. Der Abend bricht herein ...“ Wer ist wohl damit gemeint?

Wer am Samstagnachmittag zusammen mit Hunderttausenden – in der Fußballsaison 2017/18 sind es insgesamt 6.700.000 Zuschauer – in einen der 18 Fußballtempel der Bundesliga pilgert, erlebt ein Szenario, das einer gottesdienstlichen Handlung mit ihrer Liturgie und ihren Ritualen nachempfunden ist. Wie eine verschworene Glaubensgemeinschaft verfolgen emotional geladene Zuschauer das Spielgeschehen ihrer Mannschaft. Die begeisterten Fans glauben an ihre Idole, lieben sie wegen ihrer Spitzenleistungen, und hoffen auf einen Sieg. Jedes erzielte Tor löst ein ekstatisches Glücksgefühl aus, das sie für einen Moment eintauchen lässt in eine paradiesische Welt. Fußball ist eben nicht alles, aber ohne Fußball ist alles nichts. Der Fußballer wird stilisiert zu einem übermenschlichen Idol, dem seine Fans huldigen wollen und mit dessen höchster

Leistung sie eigene Ohnmachtsgefühle kompensieren können. Wehe, wenn er verliert. Fußball wird dann umfunktioniert zu einer unbarmherzigen Leistungsreligion, wo nur noch der Sieg zählt und der Spieler nach seinem Marktwert eingestuft wird. Und wenn der Kurswert fällt, ist der Superstar entwertet.

Wenn der Glaube an einen barmherzigen Gott aus einer Gesellschaft verschwindet, wird der erfolgreiche Superstar inthronisiert und angebetet. Die Psychologen sprechen von einer Wechselbeziehung zwischen Vergötzung und Verzweiflung. Heute Übermensch, morgen Untermensch. Bezogen auf den Fußball, brachte es Bundestrainer Jogi Löw auf den Punkt: „Als Trainer stehst du an der Wand. Nach Siegen wirst du als Messias gefeiert, als Heilsbringer fürs ganze Volk. Wenn du ein Spiel verlierst, bist du der Staatsfeind Nr. 1.“

Rivalisierenden Fans sowie gewinnsüchtigen Funktionären, die einem spielverderbenden Fußballgötzen huldigen, entgegnete Papst Benedikt XVI., selbst bekenntlicher Fußballfan, mit Gottvertrauen und heiterer Gelassenheit: „Fußball ist das Heraustreten aus dem verklavten Alltag in den freien Ernst dessen, was nicht sein muss und deshalb so schön ist.“ Fußball solle nicht zu einer Leistungsreligion verkommen, wo kein Platz mehr für Verlierer sei.

Ich surfe auf „Kicker Online“ und bleibe bei einem Artikel hängen, der eben ins Netz gestellt wurde. In der Schlagzeile wird Naldo gefeiert, der deutsch-brasilianische Superstar von Schalke 04, wie Stan Libuda vor

fast 50 Jahren. „Naldo steht in der ‚Kicker‘-Rangliste des deutschen Fußballs in der Internationalen Klasse und dort auf dem zweiten Platz hinter Mats Hummels von Bayern München“, lese ich. Die Schalke-Fans würden Naldo als Legende und Fußballgott verehren. Wie würde der 35-jährige „Fußballgott“ wohl den Slogan kommentieren: „An Jesus kommt keiner vorbei – außer Naldo.“ Sein großes Vorbild ist der deutsch-brasilianische 84-malige Nationalspieler und 336-malige Bundesligaspieler Ze Roberto, der erst mit 43 Jahren (2017) seine Fußballlaufbahn beendete. Ze Roberto bekennt: „Das Wichtigste ist, dass ich mich von Gott geliebt weiß, so wie ich bin – mit meinen Schwächen und Stärken.“ Und sein Erfolgsgeheimnis ist identisch mit dem von Billy Graham: „Alles vermag ich durch den, der mich stark macht, Jesus Christus.“ Als ein Bildzeitungsreporter Naldo Weihnachten (2017) an seinem Swimming-Pool in Brasilien besuchte, entblößte der „Schalker Derby-König“ seinen Oberkörper, dessen kompletter Rücken ein kunstvolles Tattoo schmückte: Dort sieht man Jesus am Kreuz, daneben zwei schwebende Engel. Darüber steht auf Portugiesisch „Livrainos de todo o mal Amém“ („Befreie uns von allem Bösen, Amen“). Jesus geht ihm unter die Haut. Denselben Glaubenston stimmt David Alaba an. Nach dem gewonnenen Champions-League-Finale zog der Verteidiger vom FC Bayern-München sein Vereinstrikot hoch und Millionen Zuschauer im Stadion und an den Bildschirmen lasen die Worte auf seinem T-Shirt: „Meine Kraft liegt in Jesus.“

Der Autor, Filmmacher und Motivationstrainer David Kadel hat den zeitgenössischen gläubigen Fußballgrößen wie Alaba und Co. sowohl einen wunderbaren Film als auch eine „Fußballbibel“ gewidmet.¹ Jürgen Klopp, Kultrainer vom FC Liverpool, klärt darin die Fans auf: „Es gibt zwar für mich keinen Fußballgott, aber ich glaube, dass es Gott ist, der uns Menschen genauso liebt, wie wir sind, mit all unseren Macken, und deswegen glaube ich, dass er auch den Fußball liebt.“

Für die aktuellen Spitzenspieler ist der Glaube an Jesus Christus eine Kraftquelle auf dem Spielfeld und in ihrem Alltagsleben, kein frommer Spleen oder ein bloßes traditionelles Anhängsel. Heiko Herrlich, der jetzige Cheftrainer von Bayer 04 Leverkusen (2018), wurde von Kadel gefragt, wie es komme, dass auffallend viele Fußballspieler Christen geworden seien. „Darüber habe ich mir auch schon Gedanken gemacht“, antwortete der bisher jüngste Torschützenkönig der Bundesliga. „Als ich noch Spieler war, wurden der Brasilianer Jorginho, der Norweger Rune Bratseth oder der Neuseeländer Wynton Rufer wegen ihres Glaubens belächelt. Heute ist es genau andersherum. Viele Spieler in allen Fußballligen suchen und finden Halt in Gott. In der heutigen Zeit der Übersättigung und Reizüberflutung spüren viele Spieler, dass es etwas anderes geben muss, was einen viel reicher macht als das beste Handy, das größte Auto

¹ Und vorne hilft der liebe Gott, R: David Kadel, D 2016, 102 Min, Gerth Medien; David Kadel: Fußball-Bibel, 544 S. Gerth Medien 2012.

und das dickste Bankkonto. Ich hoffe, dass dieser kraftvolle Glaube der Fußballprofis überschwappen wird auf unsere Gesellschaft.“ In diesem Buch erinnere ich an die von Herrlich erwähnten Fußballväter der 60er, 70er, 80er und 90er Jahre, die es gewagt haben, Gott ins Spiel der Bundesliga zu bringen. Ihre freimütigen Unterhaltungen mit mir als Freund, Sportpädagoge, Seelsorger, Fußballpfarrer oder Journalist über ihre Erfolgs- und Glaubensgeheimnisse gleichen einem spannenden Fußballspiel, das Begeisterung, Kampf, Siege, Niederlagen, Ängste, Schuld, Leid, Krankheit, Versöhnung, Hoffnung und Auferstehung widerspiegelt.

Meine „Jahrhundertelf“ würde ich nach diesen Gesprächen wie folgt aufstellen: Im Tor „Welttorhüter des Jahres“ Jean-Marie Pfaff und zweimaliger „bester Fußballer des Landes“ (DDR) René Müller. In der Abwehr den 96-maligen Nationalspieler Berti Vogts und den ehemaligen Deutschen Meister mit Bayern München Jorginho. Im zentralen Mittelfeld geben sich der promovierte Theologe und ehemalige U18-Spieler Oliver Pagé und der 60-malige Nationalspieler Rune Bratseth die Ehre sowie der ehemalige Schweizer Torschützenkönig Ottmar Hitzfeld. Im Angriff schließlich „Asiens Fußballer des 20. Jahrhunderts“ Bum-kun Cha, der Weltmeister von 1974 Wolfgang Overath, der dreimalige „Deutsche Fußballer des Jahres“ Uwe Seeler, der einst jüngste Torschützenkönig der Bundesliga Heiko Herrlich sowie schließlich „Ozeaniens Fußballer des Jahrhunderts“ Wynton Rufer. Als Kommentatoren hätte ich gerne den

Ehrenpräsidenten des Deutschen Fußball-Bundes, Egidius Braun, sowie „Mr. Sportschau“ Dieter Kürten eingesetzt, mit denen ich ebenfalls exklusive Gespräche führen durfte. Robert Enke, mit dem ich leider nicht persönlich gesprochen habe, soll neben all diesen Größen nicht unerwähnt bleiben. Daher wird auch seine Geschichte erzählt, die ganz Deutschland bewegte.

Besonders freut es mich, dass in diesem Buch 16- bis 17-jährige Schülerinnen und Schüler des Siegener Evangelischen Gymnasiums zu Wort kommen, die einen Projektkurs Religion/Sport 2017/2018 belegten. Was sie an den Lebensgeschichten der Fußballlegenden besonders interessierte, waren erstaunlicherweise weniger die Erfolgsbilanzen der Weltfußballer, als vielmehr ihre Antworten auf die Sinn- und Gottesfrage.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame Lektüre und hilfreiche Impulse für Ihr Leben im Zusammenspiel mit anderen Menschen in der Verantwortung vor Gott.

Gott segne Sie!

Ihr Günther Klempnauer
Siegen, im Januar 2018



UWE SEELER

Das Erfolgsgeheimnis von „Uns Uwe“

Uwe Seeler hat mit Fritz Walter und Horst Eckel unter dem legendären Trainer Sepp Herberger bereits als 17-Jähriger Fußball gespielt. Wir sind gleich alt und haben in jungen Jahren schon gegeneinander und als 56-Jährige fast in der Seniorennationalmannschaft in Schweden zusammen gespielt, wo ich als offizieller Fußballpfarrer der UEFA die deutsche Nationalmannschaft zur Europameisterschaft 1992 begleiten durfte.

Uwe Seeler, dem Ehrenspielführer der deutschen Nationalmannschaft und Ehrenbürger der Hansestadt Hamburg – neben Reichskanzler Otto von Bismarck und Bundeskanzler Helmut Schmidt –, hat der Norddeutsche Rundfunk anlässlich seines 80. Geburtstags (Jahrgang 1936) eine aufschlussreiche Multimedia-Dokumentation gewidmet, die auch im Internet abrufbar ist. Da heißt es: „Uns Uwe‘: ein Idol für alle. Beliebt, bescheiden, bodenständig und auch heute noch eines der größten Fußballidole in Deutschland.“

Meine Begegnungen mit Uwe Seeler als Spieler in der Jugendzeit, als Journalist in seinem Hamburger Haus sowie als Sportpfarrer bei der Fußball-Europameisterschaft in Schweden bleiben mir unvergesslich. Wir sind im selben Jahr geboren und gemeinsam alt geworden. Der Fußballer des Hamburger Sportvereins, dessen Präsident Seeler auch mal war, bekam als erster Sportler in Deutschland das große Bundesverdienstkreuz verliehen. Seeler war auch der erste Bundesliga-Torschützenkönig. In 72 Länderspielen schoss er 43 Tore. Als Nationalspieler nahm er an vier Weltmeisterschaften teil. Dreimal wurde Uwe Seeler zum „Deutschen Fußballer des Jahres“ gewählt. In den 60er- und 70er-Jahren war der „bodenständige, aufrichtige, geradlinige und unkomplizierte Mensch“ Uwe Seeler Deutschlands größtes Vorbild. Wiederholt wählten die Deutschen Uwe Seeler zum größten Vorbild vor John F. Kennedy (1965) und Willy Brandt (1972). Selbst zeitgenössische renommierte Wissenschaftler wie der Nobelpreisträger Otto

Hahn kannte Seeler persönlich und schätzte ihn sehr, vor allem ob seiner Bescheidenheit. In einer Anekdote aus dem Jahr 1964 heißt es, dass Hahn, der gerade beim Autogramme verteilen war, sich an die jungen Menschen wandte und sagte: „Ihr habt Glück. Sonst kosten die bei mir fünf Mark; heute mach ich's umsonst. Oder wollt ihr etwa wieder drei Otto Hahn gegen einen Uwe Seeler eintauschen?“

Ich traf Uwe Seeler in seinem Norderstedter Geschäftshaus zum Gespräch, wo der stolze Familienvater von drei Töchtern und vorbildlicher Ehemann vor allem einige Fußballstationen Revue passieren ließ.

„Ich möchte Mensch bleiben“

Seine Beliebtheit war bereits seit Jahrzehnten groß und ich wollte wissen, worauf er das zurückführe.

„Ich bin ein Eigengewächs des Hamburger Sportvereins“, antwortete er und erzählte mir von seinem Werdegang. Seine Erfahrungen und Erfolge in der Schüler- und Jugendmannschaft ließen ihn schließlich in die Erstliga-Mannschaft aufgestiegen. In mehr als 400 Jugendspielen und 810 Erstligaspielen spielte er für den HSV. Als er dann noch Nationalspieler (mit 72 Länderspieleinsätzen) wurde, stand er im Blickfeld der Öffentlichkeit. „Ich bin von klein auf ein leidenschaftlicher Sportler gewesen und wahrscheinlich deshalb so erfolgreich geworden. Mein Sportlererfolg hat mich

nie veranlasst zu glauben, nun ein anderer Mensch geworden zu sein. Ich möchte Mensch bleiben, mich so geben, wie ich bin. Vielleicht ist das der Grund, warum ich überall gern gesehen bin“, fügte er hinzu.

Ich wollte mehr über sein Elternhaus wissen und wie er aufwuchs. Seeler wies auf die schwere Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hin. Diese Zeit habe die Familie zusammengeschweißt und gefestigt. „Da gab es Zeiten, in denen mein Vater als Schaueremann im Hamburger Hafen keine Arbeit bekam und meine Mutter die Lebensmittel nicht bezahlen konnte, sondern anschreiben lassen musste. Noch heute denken wir oft daran zurück und wissen, dass nichts selbstverständlich ist. Mein Vater war im Sportverein recht angesehen und hatte einen guten Kontakt zu besser verdienenden Vereinskameraden. Aber er war niemals neidisch auf sie: Missgunst schafft auch in unserer Zeit viele Probleme. Mein Vater hat mich gelehrt, solche Menschen zu achten, die es im Leben durch Fleiß zu etwas gebracht haben, auch wenn sie mehr haben als ich.“

Seeler schätzt an seinen Eltern sehr, dass sie für ihre Kinder gelebt haben, dass sie ausreichend zu essen und Kleidung hatten. Er schmunzelte, als er erzählte: „Mit mir hatte der Vater oft seine liebe Not. Ich war sehr lebhaft und bolzte fast immer auf der Straße. Und die Schuhe, die es nur auf Bezugschein gab, waren unheimlich schnell kaputt. Hin und wieder bekam ich Stubenarrest von meiner Mutter. Mein Vater war etwas verständnisvoller: ‚Lass den Jungen mal spielen. Man

Gemeinsame Verantwortung für junge Menschen

Utschs großer Traum, die leider wieder abgestiegenen Sportfreunde Siegen irgendwann in die 1. Bundesliga zu führen, wie es Multi-Milliardär Dietmar Hopp mit TSG Hoffenheim schaffte, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Und der Traum vom Jahrhundertspiel seines Vereins gegen den Weltmeister Brasilien von 1994 wurde auch nicht wahr. (Jorginho war mit der brasilianischen Weltmeisterschaftself von 1994 auf Europatournee und hatte mir angeboten, auch ein Spiel gegen Sportfreunde Siegen zu einem Freundschaftspreis auszutragen. Aus terminlichen Gründen aber musste dieses „Jahrhundertspiel im Siegerland“ leider abgesagt werden.) Aber das halbprivate „Heimspiel“ mit Jorginho hatte sich doch gelohnt, denn sie hatten sich gegenseitig Mut gemacht, mit ihrem Vermögen und ihrer Fußballbegeisterung junge Menschen zu motivieren, mit ihren Gaben aus ihrem Leben das Beste zu machen. Zudem verbindet den deutschen Weltmarktführer und den brasilianischen Weltmeister der christliche Glaube, der sie zu dieser wohlthätigen Aktion für die Jugend in Siegen und Rio inspirierte.



HEIKO HERRLICH

*Wie der jüngste Torschützenkönig
seine fast tödliche Krise bewältigte*

Besonders beeindruckt hat mich das spontane Interview mit dem damals (1991) 19-jährigen Jungprofi Heiko Herrlich im VIP-Restaurant von Bayer 04 Leverkusen, das ich noch einmal aufleben lassen möchte. Seit 2017 ist er Cheftrainer desselben Vereins. Auf den Höhepunkt seiner Bilderbuch-Karriere folgte ein fast tödlicher Tiefpunkt. Sein Lebensmotto aus der Bergpredigt Jesu hat sich bewahrheitet: „Gebt nur Gott und seiner Sache den ersten Platz in eurem Leben, so wird er euch auch alles geben, was ihr nötig habt.“

Heiko Herrlich gehört zu den erfolgreichsten deutschen Fußballprofis. Er spielte von 1989 bis 2004 258 Mal in der Fußball-Bundesliga für Bayer 04 Leverkusen, Borussia Mönchengladbach und Borussia Dortmund, und erzielte 76 Tore. Seine Erfolgsbilanz ist beeindruckend: Gewinner der UEFA Champions League (1997), des Welpokals (1997), des DFB-Pokals (1993, 1995) und der Deutschen Meisterschaft (1996, 2002). Er war Torschützenkönig der Bundesliga (1995) und Torschützenkönig des DFB-Pokals (1995). Fünf Mal trug er das Trikot der deutschen Nationalmannschaft. Seit der Saison 2017/18 betreut der heute 45-jährige Fußballer seinen ehemaligen Verein Bayer 04 Leverkusen als Cheftrainer.

Rückblende:

Gespräch mit dem 19-jährigen Jungprofi

Damals trafen wir uns im VIP-Restaurant des Ulrich-Haberland-Stadions zu unserem ersten Gespräch. Ob der Jungstar von Bayer Leverkusen, damals noch eingerahmt von „herrlichen“ schwarzen langen Locken, sich hat träumen lassen, dass er zehn Jahre später auf dem Höhepunkt seiner atemberaubenden Fußballkarriere so tief fallen würde, in den Abgrund der irdischen Hoffnungslosigkeit? Denn der bösartige Tumor konnte nicht operiert werden. Herrlich musste damit rechnen, nur noch wenige Wochen oder Monate am Leben zu bleiben.

Mein damaliges Interview hieß: „Der Lebenskampf eines gläubigen Fußballprofis“.

Es war im wahrsten Sinne des Wortes ein „herrlicher“ Tag. Morgens las ich noch in der Siegener Zeitung unter der Überschrift: „Herrlicher Sieg der deutschen Fußball-Junioren“ u.a. folgende Zeilen: „Die deutschen Fußball-Junioren (U21) tanzen mit einem ‚herrlichen‘ Erfolg in den Mai durch einen 3 : 1-Erfolg. Gegen Belgien verteidigte die Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes nicht nur den 1. Platz. Leverkusens Jungstar Heiko Herrlich gelang bereits in der zwölften Minute die 1 : 0-Führung. In der 56. Minute schoss der Bayer-Stürmer das vorentscheidende 2 : 1. Vier Minuten später konnte Ziege nach einem Herrlich-Kopfball zum 3 : 1 abstauben.“

Wir hatten das Interview nicht vorbereitet und ich wusste zu diesem Zeitpunkt so gut wie nichts über meinen Interviewpartner. Ein Abenteuer für uns beide. Ich war gespannt. Das Aufnahmegerät lief.

Herrliche Tore des Junioren-Nationalspielers

Den Sportbericht meiner lokalen Tageszeitung über sein Spiel vor zwei Tagen hatte er gerade überflogen. Ich fragte ihn, was er als 19-jähriger Jungstar dabei empfand. Ganz offen antwortete er mir: „Ich freue mich darüber, das ist doch klar. Außerdem ist eine solche Schlagzeile sozusagen bares Geld und steigert meinen Marktwert, würde ein abgeklärter Fußballprofi sagen.“

Es ist kein Geheimnis, dass ein Fußballprofi möglichst viel Geld verdienen will, weil er eines Tages nicht mehr spielen kann und irgendwann ausgesorgt haben muss.“ Den Marktwert steigern ist das eine, aber profitiert er auch in seiner Persönlichkeitserfahrung davon, fragte ich neugierig. „Ich unterscheide zwischen meinem fußballerischen Können und meinem Privatleben. Wenn ich mit meinen Freunden ausgehe, kommt es häufiger vor, dass Leute auf der Straße oder in der Kneipe auf mich zeigen. Anfangs wusste ich nicht so recht, wer mich als Fußballer und wer mich als Mensch annimmt. Inzwischen habe ich dafür ein Gespür bekommen. Mein Bekanntheitsgrad hält sich in Grenzen. Das ist gut so. In meiner Freizeit möchte ich vom Fußball abschalten und ganz was anderes tun.“

Leistungsdruck

Herrlich spielte in Kolnau und Emmendingen in der C-Jugend und wechselte danach zum Sportclub Freiburg. Als 15-Jähriger gehörte er bereits zum Kader der deutschen Schüler-Fußball-Nationalmannschaft (U15). Er konnte sich jedoch nicht wirklich durchsetzen, weil er damals noch nicht sehr groß war und daher nie eingewechselt wurde. Mit sechzehn kam dann aber der ersehnte große Wachstumsschub und Bundestrainer Berti Vogts lud ihn zu einem internationalen Fußballturnier nach Leningrad ein, wo er als Stürmer in der U17

auch ein Tor schoss und als Neuentdeckung gefeiert wurde. Es folgten mehrere Spiele in der U18, u. a. auch gegen Schottland vor 40.000 Zuschauern, wo er das entscheidende 1 : 0 schoss. Die Zeitungen berichteten über diese Spiele, sodass sich immer mehr Bundesligavereine für Herrlich interessierten. Nach der Mittleren Reife unterschrieb der Jungstar im Sommer 1989 einen Lizenzvertrag beim TSV Bayer 04 Leverkusen. Der junge Fußballer verdiente ab sofort mehr Geld als ein Familienvater mit qualifizierter Ausbildung. Dennoch konnte Heiko Herrlich bereits nicht mehr so unbeschwert leben wie früher, sondern war in einem nervenaufreibenden Leistungsbetrieb als Profifußballer eingespannt. „Sehen Sie sich nach dem Schülerdasein zurück?“, wollte ich wissen. Herrlich überlegt kurz. „Einerseits vermisse ich manchmal die übersprungenen Jugendjahre. Andererseits habe ich mit 19 Jahren schon das erreicht, was andere erst zehn Jahre später nicht nur finanziell erarbeitet haben. Dafür bin ich aber täglich einem ungeheuren Leistungsdruck ausgesetzt. Es macht mir aber Spaß, mich dieser Herausforderung zu stellen.“

Bei Bayer Leverkusen hatte der Jungprofi von Beginn an routinierte Fußballstars in seiner Mannschaft. Wie fühlte sich das an? Es sei schon komisch, meinte Herrlich, mit Nationalspielern wie Thom, Kirsten und Lesniak konkurrieren zu müssen. Er gab zu, dass er anfangs auf der Tribüne saß, wie „bestellt und nicht abgeholt“. Manchmal wollte er resignieren und zu einem anderen



ROBERT ENKE

Die Angst des Torwarts vor dem Leben

Robert Enke, der sich in seiner Verzweiflung am 10. November 2009 vor einen Zug warf, hatte vieles mit René Müller gemeinsam. Beide legendäre National-Torhüter sind gebürtige Sachsen und haben in ihrer aktiven Zeit alles für den Fußball geopfert. Der depressive Robert Enke aber wurde von der Hoffnungslosigkeit verschlungen. In seiner Traueransprache im überfüllten Fußballstadion in Hannover sagte DFB-Präsident Theo Zwanziger: „Fußball ist nicht alles. Denkt nicht nur an den Schein. Denkt auch an das, was in den Menschen ist, an Zweifel und Schwäche.“

Es lohnt sich, noch einmal an die größte Trauerfeier in der Geschichte der Bundesrepublik seit dem Tod Konrad Adenauers zu erinnern. Die Nachricht am 10. November 2009 vom Tod des deutschen Nationaltorwarts Robert Enke schlug in Deutschland wie eine Bombe ein und versetzte das Land in einen Schockzustand. Es wurde zum bestimmenden Thema in den Nachrichtensendungen und auf Titelseiten der Zeitungen. Niemand zögerte auch nur einen Moment, diesen selbst gewählten Tod eines einzelnen Menschen zum wichtigsten Thema des Tages zu machen.

Wenden wir uns dem Lebensschicksal des Fußballprofis Robert Enke zu. Seine Geschichte wiederholt sich in der professionellen Fußballwelt je länger je öfter, wie ich sie als Seelsorger immer wieder erlebt habe.

Achterbahnfahrt eines Fußballprofis

Der kleine Robert wird als fantastischer Fußballer beschrieben. Schon in jungen Jahren habe es kaum ein Turnier gegeben, bei dem er nicht zum besten Torwart gewählt wurde. Als das Ausnahmetalent neun Jahre alt war, sagte der Trainer zu seinem Vater Dirk Enke: „Robert wird mal Nationalspieler.“ Der Diplompsychologe ließ seinen Sohn auf dem Sportgymnasium in seiner Heimatstadt Jena ausbilden, wo Robert auch seine spätere Ehefrau Teresa kennenlernte. Seine fußballerischen neun Lehrjahre absolvierte das Ausnahmetalent

bei seinem Heimatverein FC Carl Zeiss Jena. Als Fußballer übersprang Robert Altersklassen, wurde immer vorzeitig aus seiner Truppe herausgenommen und als Jüngster in eine höhere Altersklasse gestuft. Dadurch kam es immer wieder zu Krisen, weil er Angst hatte, nicht mit den Älteren mithalten zu können.

Der 15-Jährige musste schmerzhaft die Trennung seiner Eltern miterleben. Drei Jahre später spielte er bereits in der Zweitligamannschaft von FC Carl Zeiss Jena. Im Jahr 1996 wechselte Enke als jüngster Bundesligatorwart zu Borussia Mönchengladbach, von wo er drei Jahre später mit Trainer Jupp Heynkes von Benfica Lissabon verpflichtet wurde. Hier wurde er mit 24 Jahren Mannschaftskapitän und als Publikumsliebbling gefeiert. Nach drei erfolgreichen Spielzeiten bei Benfica Lissabon wechselte er zum FC Barcelona und saß nur noch auf der Ersatzbank. Sein Trainer Louis van Gaal empfing ihn mit den Worten: „Also ich habe dich ja nicht geholt und kenne dich nicht einmal.“ Aber er gab ihm eine Chance im Pokalspiel gegen einen Drittligisten. Der deutsche Torwart ließ drei Tore durch und wurde öffentlich heftig kritisiert. Schließlich wurde er auch von der Ersatzbank gestrichen.

Der erste Karriereknick förderte die Krankheit zutage. Der depressive Fußballprofi flüchtete in die Türkei zu Fenerbahçe Istanbul, was jedoch nicht die erhoffte Wende brachte. Dem dortigen Trainer Christoph Daum klagte er sein Leid, das ihn aber nicht verließ. Schon das erste Saisonspiel geriet zur Katastrophe und wurde

verloren. Für die 50.000 Fans stand der Schuldige im Tor. Er wurde beschimpft, mit Münzen und Feuerzeugen beworfen. Enke kündigte seinen Vertrag, wurde ein Jahr arbeitslos und heuerte im Januar 2004 beim spanischen Zweitligisten CD Teneriffa an. Nach sechs Monaten schließlich wechselte er zu Hannover 96, wo er sein sportliches Glück fand. Enke wurde Leistungsträger, dann Kapitän und schließlich Nationaltorwart. Hier sollte er mit Lob überschüttet und Publikumsliebbling werden.

Die geliebte Tochter Lara stirbt

Das glückliche Ehepaar Robert und Teresa Enke freute sich auf die langersehnte Geburt ihrer Tochter Lara, bei der aber ein vorgeburtlicher schwerer Herzfehler diagnostiziert werden sollte. Die Eltern glaubten, mit viel Liebe würde alles gut werden. 2004 wurde Lara geboren und über eine Magensonde ernährt. Drei schwere Herzoperationen folgten. Nach zwei Jahren starb das geliebte Kind, und die Eltern waren untröstlich. „Vor ihrem Tod kann ich nicht davonlaufen“, sagte der Vater. „Ich weiß, dass ich mich damit abfinden muss.“ Bald darauf adoptierten Robert und Teresa Leila. Die Prioritäten verschoben sich für den Profi. Fußball war nicht mehr das Wichtigste in seinem Leben. Aber die Depressionen kehrten auch ohne Versagensängste zurück, aus Angst vor Repressalien, aus Furcht vor einem

Rauswurf aus der Nationalmannschaft und zuletzt aus Sorge, die adoptierte Tochter könnte dem Paar aufgrund seiner Erkrankung wieder weggenommen werden.

„Wie traurig ich bin“

Als der leidgeprüfte Fußballprofi am Ende seines Lebens wegen einer Infektion als Nationaltorwart nicht einsatzfähig war, sagte er über seinen Seelenzustand: „Ich muss nicht mehr jeden Tag verkünden, wie traurig ich bin. Ich hab andere Dinge mitgemacht, die schwieriger waren als diese Infektion.“ Er sprach über die Schockdiagnose für das ungeborene Kind, über die drei chirurgischen Eingriffe am offenen Herzen und über die zerschlagene Hoffnung, dass Lara doch ein normales Leben führen könnte. Aber sie starb. Wie er als gefeierter Star des Benfica Lissabon zum FC Barcelona wechselte und die Kraft hatte, ein tiefes Tal zu durchschreiten.

„Ich bin nicht gläubig“, gab Enke unumwunden zu. „Ich weiß nicht, ob jemand das Leben lenkt. Aber so viel weiß ich: Man kann es nicht ändern. Man muss sich mit einer Verletzung abfinden, man muss sich damit abfinden, wenn man ein Spiel verliert.“

Für die Fußballweltmeisterschaft 2010 in Südafrika wurde Robert Enke nominiert. Ein großer Traum sollte in Erfüllung gehen. Aufgrund seiner monatelangen In-

fektionskrankheit erteilte ihm Jogi Löw jedoch eine Ab-sage. Eine bittere Enttäuschung für den Fußballprofi.

„Fußball ist mein Lebenselixier“

Jahrelang hatte Teresa alles versucht, ihren geliebten Mann seelisch aufzubauen und immer wieder Mut zum Leben zu machen. Fußball habe ihm Halt gegeben, sagte sie rückblickend. Er habe sich von seiner Mannschaft angenommen gewusst. Seine Welt habe durch das tägliche Training und den Rhythmus der Spieltage eine Struktur gehabt. Gleichzeitig gab sie aber auch zu: „Einerseits hat ihm der Fußball geholfen. Andererseits hat ihn der Fußball auch immer wieder fertiggemacht.“ Sie habe versucht, ihm Perspektiven und Hoffnung zu geben, ihm zu sagen, dass es außer Fußball noch andere Dinge gebe, für die es sich zu leben lohne, und dass er sich in ärztliche Behandlung begeben müsse. Aber er glaubte, in seiner Fußballwelt dürfe seine Depression auf keinen Fall öffentlich werden, denn der Fußball war alles, er war sein Leben, sein Lebenselixier, es hat ihm Halt und Kraft gegeben. Das tat auch die Mannschaft, als es ihm scheinbar ein bisschen besser ging. Wie oft habe er gesagt: „Das ist das Einzige, was ich will und gerne mache. Aber der Fußball treibt mich auch dahin, nie zufrieden zu sein. Ich darf nicht versagen. Wenn ich mal nicht der Beste bin, bin ich der letzte Arsch.“ Robert hatte panische Angst davor, dass



OTTMAR HITZFELD

Mit Gott im täglichen Gespräch

Den von den Massenmedien zum „Hohepriester der Weltreligion Fußball“ ernannten erfolgreichsten Bundesligatrainer lernte ich in Dortmund kennen. – Vor jedem Spiel von Borussia Dortmund begrüßten ihn die 60.000 Zuschauer im Stadion: „Ottmar Hitzfeld, der beste Mann der Welt.“ Ich wollte von ihm in den 90er Jahren wissen, welche Gedanken ihn während eines plötzlichen Krankenhaus-Aufenthaltes beschäftigten.

Als erfolgreichstem Bundesligatrainer aller Zeiten wurde Ottmar Hitzfeld 2010 der „Ehrenpreis der Bundesliga“ verliehen. Sechsmal wurde er in Deutschland zum „Fußballtrainer des Jahres“ gewählt.

Hitzfeld holte zahlreiche Titel: Er war von 1991 bis 1997 Trainer von Borussia Dortmund und gewann mit den Schwarz-Gelben zweimal die Deutsche Meisterschaft (1995, 1996) sowie die Champions League (1997). Auch den FC Bayern trainierte der Schweizer – von 1998 bis 2004 und von 2007 bis 2008. Hitzfeld gewann mit Bayern fünfmal die Meisterschaft, dreimal den DFB-Pokal und 2001 erneut die Champions League. Die Schweiz führte er als Nationaltrainer später zweimal zur Fußballweltmeisterschaft. Auch international fehlt es Hitzfeld nicht an Ehrungen: UEFA-Trainer des Jahres (2001), zweimaliger Weltclubtrainer (1997, 2001), Welttrainer des Jahres (1997).

Von 2008 bis 2017 war Hitzfeld als TV-Experte bei dem Bezahlfernsehsender Sky unter Vertrag. Heute lebt er zusammen mit seiner Frau Beatrix in seiner Heimatstadt Lörrach. Seit Oktober 2016 ist Ottmar Hitzfeld Botschafter der Sepp-Herberger-Stiftung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), die soziale Projekte in aller Welt unterstützt.

„Hohepriester der Weltreligion Fußball“

Nach seiner erfolgreichen Trainertätigkeit in der Schweiz ging seine Fußballkarriere in Deutschland weiter steil nach oben, bis er schließlich zum „Hohepriester der Weltreligion Fußball“ ernannt wurde. Es begann bei Borussia Dortmund, wo er mit wehenden Fahnen empfangen wurde. „Ottmar Hitzfeld. Der beste Mann Welt.“, schallte es durch das stets vollbesetzte Westfalenstadion, wenn 60.000 Fans von Borussia Dortmund in Siegesstimmung waren. „Was empfanden Sie bei solchen Lobgesängen?“, war meine erste Frage an die Trainerlegende. „Als ich nach der zweimal gewonnenen Schweizer Fußballmeisterschaft mit Grasshoppers Zürich 1991 zu Borussia Dortmund wechselte und zum ersten Mal solche Chorgesänge hörte, war es mir eher peinlich. Inzwischen habe ich mich daran gewöhnt, dass die Fans mit ihrer Borussia zufrieden sind.“

Fußball ist eine Art Religion im Ruhrgebiet. Es war für die Dortmunder Fans schier ein Himmels Geschenk, dass ihre Borussia nach 32 Jahren wieder Deutscher Meister wurde. „Haben Sie eigentlich eine Erklärung für die Bedeutung, die hier dem Fußball zugemessen wird?“, wollte ich wissen. „Der Glaube an Schwarz-Gelb hat Tradition. Die Dortmunder Ruhrkumpel schufteten früher unter Tage im Bergbau und freuten sich aufs Wochenende, wenn sie in die Fußballwelt eintauchen konnten. Raus aus dem tristen Alltag mit seinen Sorgen. Und wenn dann noch ihre Borussia gewann,

steigerte sich ihr Selbstwert- und Gemeinschaftsgefühl, als ob sie selber als Sieger vom Platz gegangen wären. So ist es immer noch“, sagte Hitzfeld.

Hitzfelds damalige umjubelte Superstars bei Borussia Dortmund Andreas Möller, Matthias Sammer, Júlio César und Heiko Herrlich bekamen damals schon ein Jahresgehalt von über einer Million Mark. Die Erfahrung lehrt, dass die Superstars in einer Fußballelf Sonderrechte beanspruchen. Mich interessierte, wie der Erfolgstrainer diesen Konflikt in solchen Spitzenklubs löst. Hitzfeld analysierte nüchtern: „Zum Kader gehören 22 Spieler. Der aktuelle Leistungsstand entscheidet, welche Elf den Rasen betritt. Jeder Leistungsträger handelt seinen eigenen Vertrag aus und ist quasi ein Einzelkämpfer. Rivalitäten bleiben nicht aus. Der Konkurrenzkampf kann aber auch zu optimalen Leistungen führen und den Adrenalinpiegel steigern. Wenn die sogenannten Stars ihre Vorbildfunktion nicht erfüllen und nicht mannschaftsdienlich spielen, werden sie ausgewechselt. Bei mir spielen nicht die elf Besten, sondern es spielt die beste Elf. Sonderrechte gibt es nicht. Alle Spieler haben die gleichen Rechte und Pflichten. Wer z. B. zu spät zum Training kommt, zahlt einen schmerzlichen Betrag in die Mannschaftskasse.“



DIETER KÜR TEN

„Mr. Sportstudio“ will im Himmel
Jesus interviewen

Als „Mr. Sportstudio“ war er fast ein halbes Jahrhundert (1963–2000) lang das Gesicht des Aktuellen Sportstudios am Fernsehsamstagabend für Millionen sportbegeisterte Zuschauer. Als herausragender Sportreporter bei Fußballspielen, Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen wurde ihm u. a. die „Goldene Kamera“ verliehen. Seine großen Spuren sind bis heute nicht verwischt.

Der inzwischen 83-jährige „Erfinder des humanen, schmerzlosen Interviews“ (Stuttgarter Zeitung) oder wie die Bildzeitung meint, „die deutsche Antwort auf Mutter Teresa“, gilt immer noch als der beliebteste deutsche Sport-Moderator. Wegen seiner liebenswürdigen Art ließen sich Sportidole aus aller Welt am liebsten von ihm interviewen.

Bis heute ist der Strahlemann in der Öffentlichkeit präsent und engagiert sich seit fünfzig Jahren als ehrenamtlicher Botschafter für die Kindernothilfe. Seit einigen Jahren ist er zudem Schirmherr für die Kampagne „Der zweite Atem – Leben mit Lungenkrebs“.

Große Aufregung herrschte in der Öffentlichkeit, als bekannt wurde, dass Dieter Kürten 2011 nach einem Kirchenbesuch in Wiesbaden vor einem Blumenladen wegen Herzschwäche zusammengebrochen war und wiederbelebt werden musste. Er lag mehrere Tage im Koma und wurde am Herzen operiert. Sein Nahtoderlebnis möchte er für sich behalten. Er wurde wieder gesund. Aus Dankbarkeit, vor allem Gott gegenüber, hilft er dem Verein „Hand aufs Herz“ bei Veranstaltungen in Schulen oder Stadtverwaltungen über Erste-Hilfe-Maßnahmen in Notfällen.

In den neunziger Jahren habe ich den viel beschäftigten Sportmoderator in Mainz um ein Interview gebeten. Obwohl er sich vor Einladungen zu Vorträgen (mit Honoraren über 70.000 DM) und Moderationen kaum retten konnte, besuchte mich der bekennende Christ zwei Wochen später in Siegen.

Der gelernte Zeitungsjournalist stand fast immer auf der Sonnenseite des Lebens. Als er 1963 beim Zweiten Deutschen Fernsehen in Mainz vorsprach, wurde er nach zehnmütigem Gespräch engagiert und hätte gleich am nächsten Tag anfangen können. Auf meine Frage, wo er seinen ersten Anstoß zum Glauben bekommen habe, antwortete Kürten: „Meine Eltern habe ich kaum gekannt, sie starben, als ich noch ein Junge war.“ Für seine beiden jüngeren Geschwister musste er schon früh die Vaterrolle übernehmen. „Aber ich hatte eine tolle Großmutter, eine fromme, völlig unverkrampte Frau, die mich oft in die katholische Kirche mitgenommen hat. Wenn wir uns verabschiedeten, sagte sie immer: ‚Bete, mein Junge.‘ Aber erst später habe ich mit Christus ernst gemacht und die Gemeinschaft mit anderen Christen kennengelernt.“ „Was ist für Sie heute das Wichtigste im Leben?“, fragte ich den harmoniebedürftigen Sportjournalisten. „Das Wichtigste im Leben ist für mich Zufriedenheit“, antwortete er. „Ich bin bemüht, in meiner Familie, im Freundes- und Kollegenkreis darauf hinzuwirken, dass wir liebevoll miteinander umgehen, Vorurteile abbauen und mehr Verständnis füreinander entwickeln. Dabei muss ich aber auch bereit sein, mein eigenes Tun kritisch zu hinterfragen. In unserer Leistungsgesellschaft zeichnen sich viele Karrieretypen durch Rücksichtslosigkeit und Egoismus aus. Ich möchte lieber auf die Ellbogenfreiheit verzichten und ausgleichend wirken. Das mag im Laufe der Zeit gewachsen sein, weil ich von der Basis eines ge-

wissen Erfolges so handeln kann. Ich bin rundum ein glücklicher Mensch und mit meiner Lebenshaltung so gut gefahren, dass ich keine Sekunde daran gezweifelt habe, es richtig zu machen.“

Zu meiner Anfrage, wie er es schaffe, über seinen eigenen Schatten zu springen, verweist Kürten auf das Gebet: „Ich wende und orientiere mich täglich an Christus, der mich seine Liebe erfahren lässt und mich selbst friedvoller, großzügiger und liebevoller im Umgang mit andern Menschen sein lässt. Und was Schöneres gibt es eigentlich nicht.“ Ob seine Ausstrahlungskraft und sein sicheres Auftreten auch etwas mit Christus zu tun haben, wollte ich von ihm wissen. „Ja, durch mein Vertrauen auf Christus habe ich eine natürliche Sicherheit entwickelt. Irgendwann ist mir bewusst geworden, ich muss Christus zum Mittelpunkt meines Lebens machen. Wenn alles drunter und drüber geht, finde ich in Christus eine Insel, auf die ich mich zurückziehen kann und wo mir gar nichts passieren kann.“

Solches Glaubensbekenntnis konnte man allenfalls im „Wort zum Sonntag“ aus dem Munde eines Fernsehpfarrers hören, aber zu einem versierten Sportmoderator und „Krawattenmann des Jahres“ passte das doch alles nicht. „Warum denn nicht?“, fragte Kürten zurück, der auch im Aktuellen Sportstudio schon oft Gott gern ins Gespräch gebracht hätte. Aber es sei ihm schon vor Jahren nahegelegt worden, die ZDF-Sportbühne nicht zur Punktejagd für das Team Jesus & Co. zu benutzen. Er beneidete mich um meine Freiheit bei meinen

Anstoß zum Leben in der JVA Siegburg

Wenn beim Fußball im Gefängnis Gott ins Spiel kommt

In der Justizvollzugsanstalt (JVA) Siegburg, wo 530 Strafgefangene hinter Gittern sitzen, gaben sich schon manche Fußballgrößen ein Stelldichein. Unter ihnen Oliver Kahn, Lukas Podolski und DFB-Präsident Theo Zwanziger. Bei meinem Gefängnisaufenthalt war auch ich in prominenter Gesellschaft: mit Weihbischof Norbert Trelle und Horst Eckel, dem letzten noch lebenden Fußballweltmeister von 1954 in Bern.

Wir standen an einem Aprilabend 2001 im Gefängnishof, auf dem ein gepflegter Sportplatz angelegt ist. Zwei außergewöhnliche Mannschaften standen sich gegenüber: Die Siegburger Strafgefangenen-Auswahl, verstärkt durch Mitarbeiter der Gefährdetenhilfe Scheideweg, traf auf eine Westdeutsche Prominenten-Auswahl. „Zustände wie beim Spiel Bayern München gegen Borussia Dortmund sind hier nicht drin“, betonte Dr. Wolfgang Neufeind, Leiter der Siegburger Justizvollzugsanstalt. Also kein frenetischer Jubel, keine leidenschaftlichen Fangesänge und keine Pyrotechnik-Exzesse mit Leuchtfackeln und Bengalos. Wie Tribünen umgaben mehrstöckige rote Backsteingebäude das Fußballfeld. An den vergit-

terten Fenstern fieberten wohl mehrere Hundert Gefängnisinsassen mit ihren Knastbrüdern mit, die gleich gegen ehemalige Bundesligaspieler antreten sollten.

„Anstoß für ein neues Leben“

Dieses Sportangebot war mehr als reiner Zeitvertreib. Gefängnisport bedeutet Dampfablassen „im positiven Sinne“ und ist wichtiger Bestandteil für die Resozialisierung der Häftlinge. Das Fußballspiel lenkt ab von dem üblichen Bild der etwa zehn Quadratmeter großen Zelle, deren Anblick die Insassen den überwiegenden Teil des Tages ertragen müssen. Für 90 Minuten verfolgt man ein spannendes Spiel und vergaß den eintönigen Knastalltag.

„Anstoß für ein neues Leben“ heißt das Projekt der Sepp-Herberger-Stiftung, die sich bundesweit für den Fußball einsetzt. In kontinuierlicher Gruppenarbeit sollen den jungen Gefangenen durch den Fußball persönlichkeitsbildende und soziale Fähigkeiten vermittelt werden, die später eine Rückkehr in das gesellschaftliche Leben erleichtern helfen. Botschafter dieser Stiftung sind Fußballidole wie Oliver Kahn, Heiko Herrlich und Lukas Podolski. An diesem Tag war Horst Eckel dabei. Der Weltmeister von 1954 war mit 22 Jahren jüngster Fußballer in der legendären Herberger-Elf. Locker lief die Fußballlegende auf den Platz und gab den Ball frei zum Spiel.

Am Fußballrand standen geladene Gäste, unter ihnen Sportfunktionäre, Kommunalpolitiker und Honoratioren der Stadt. Wir alle wurden strengen Leibesvisitationen unterzogen, mussten vorbei an Sicherheitsschleusen und Wachpersonal. Ein Tor nach dem anderen wurde vor uns aufgeschlossen und hinter uns wieder zuge-sperrt. Von der gespenstischen Gefängnisatmosphäre ließ ich mich nicht gefangen nehmen, eher vom kämpferischen Fußballspiel. Die frustrierten Inhaftierten spielten besonders aggressiv, als ginge es um Leben und Tod. Ein Aufseher meinte: „Die Jungs hier sind ehrgeiziger als normale Fußballer, jeder spielt mehr für sich. Es geht darum, in der Knastwelt seinen Wert zu zeigen. Darauf sind sie ganz heiß.“

Ihre Knastbrüder hinter den vergitterten Fenstern waren zwar nicht so leidenschaftlich wie die Fußballfans in der Südkurve des Westfalenstadions, aber dennoch machten sie lautstark Stimmung durch Zurufe, Misstöne bei Fouls und Jubelschreie bei erzielten Toren ihrer JVA-Mannschaft.

In der Halbzeit sollte ich eine Andacht halten über die Lautsprecheranlage des Westdeutschen Rundfunks. Aber die Veranstalter hatten die 15-Minuten-Pause für Promi-Interviews, Fototermine und Kurzansprachen völlig verplant. Für den lieben Gott war kein Platz mehr. Da konnte auch der geladene Weihbischof Norbert Trelle, der in seiner Jugendzeit auch mal Fußball im Verein gespielt hatte, nichts ausrichten.

Die zweite Halbzeit gehört Gott

Die zweite Halbzeit wurde angepfiffen. Ich stand da wie bestellt und nicht abgeholt. Da schaute der WDR-Reporter zu mir und sagte: „Was halten Sie davon, wenn ich Ihnen für zwanzig Minuten mein Mikrofon gebe. Das Gefängnispublikum wird sich freuen.“ „Dafür werden die Strafgefangenen auf dem Platz und an den Zellenfenstern wohl kein Verständnis haben, wenn die Fußballreportage verstummt und ein frommer Ton angestimmt wird“, gab ich zu bedenken. „Machen Sie den Versuch“, ermutigte er mich. Wie sagte Jesus: „Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich besucht.“ Auf die Frage, wo und wann das gewesen sei, antwortete Jesus: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Als Botschafter Jesu verstand ich mich in diesem Augenblick und stellte mich spontan auf diese ungewöhnliche Situation ein, die zweite Halbzeit des Fußballspiels mit der Christusbotschaft zu unterlegen. Wer wagt, gewinnt. „Liebe Fußballfreunde“, schallt es über den Gefängnishof, „die zweite Halbzeit hat begonnen. Ich möchte kein Spielverderber sein. Aber der Sportreporter hat mir gerade das Mikrofon übergeben, um Gott ins Spiel zu bringen. Wenn er dabei ist, spielen wir fairer und unbeschwerter, wie mir Fußballidole immer wieder versichert haben. Das gilt vor allem für das Spiel des Lebens, auch im Knastalltag. Schenkt mir für 20 Minuten euer Gehör, während eure Augen das Spielgeschehen verfolgen.“

Fußballspiel als Spiegelbild des Lebens

In meiner Botschaft ging ich zuerst auf die Faszination des Fußballspiels als Spiegelbild unseres Lebens ein, auf das Zusammensein mit anderen Menschen unter Beachtung fairer Spielregeln, auf die Entfaltung meiner Talente und die meiner Mitspieler, auf die Freude am Spiel, auf den Sieg am Ende eines leidenschaftlichen Kampfes.

Im Spiel des Lebens gäbe es aber auch Niederlagen und Frustrationen: Zum Beispiel wenn ich nicht mehr aufgestellt werde, weil ich keine Leistung bringe. Wenn ich ohne Rücksicht auf Verluste mich durchboxen will und manchmal sogar über Leichen gehe. Wenn ich die rote Karte bekomme und vom Platz gestellt werde. Wenn ich Schicksalsschläge einstecken muss, die mich spielunfähig machen.

Dann kam ich auf Heiko Herrlich, Deutschlands jüngsten Torschützenkönig der Bundesliga, zu sprechen, der zu diesem Zeitpunkt als Stürmer von Borussia Dortmund nicht mehr das Tor traf und alles doppelt sah. Die Fußballwelt war erschüttert, denn der 28-jährige Fußballprofi bekam die niederschmetternde Diagnose: „Ihr bösartiger Tumor im Kopf ist inoperabel.“

Bei Gott gibt es keine hoffnungslosen Fälle

„Ihr kennt solche Schocksituationen, als das Gerichtsurteil über euch gefällt wurde“, schallte es im Gefängnishof. „Als ihr zu einem Jahr, zu zehn Jahren oder zu 15 Jahren Freiheitsentzug verurteilt wurdet, fiel für euch auch eine ganze Welt zusammen. Rückblickend habt ihr euch vielleicht gefragt: Wie konnte das bloß passieren? Wie ist Heiko Herrlich damit fertig geworden? Nach einem vorübergehenden Schockzustand hat er sich auf sein bisheriges Leben besonnen und als Christ seinem Gott für alle bisherigen Wohltaten gedankt. Und jetzt in der bittersten Niederlage seines Lebens wusste er sich trotz vieler dunkler Stunden von Gottes Liebe getragen. Diese frohe Botschaft gilt für jeden von uns. Du darfst wissen, da ist einer, der dich besser versteht, als du dich selber verstehst.“

Anschließend habe ich den Häftlingen Jesus vor Augen gemalt. Den Gottessohn, der sich als Mensch mit unserem Elend identifizierte und unsere Schuld auf sich nahm. Der am Kreuz für uns starb und vom Tode auferstand und uns beistehen will.

„Jesus ist meine Kraft“, steht auf den T-Shirts mancher Fußballstars“, sagte ich abschließend. „Ich habe es erfahren. Heiko Herrlich hat es erfahren. In seiner Ohnmacht und Verzweiflung hat er Jesus angefleht und Frieden in seinem Herzen gefunden. Wider Erwarten hat eine Strahlentherapie den Tumor beseitigt. Heiko Herrlich ist auf dem Wege der Besserung. Auch du

kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Bei Gott gibt es keine hoffnungslosen Fälle. Was immer auch deine Not ist, dieser Jesus möchte dich in deiner Zelle besuchen. Sprich mit ihm wie mit einem guten Freund. Er hat dich unendlich lieb.“

Meine zwanzig Minuten waren abgelaufen. Es gab keine Buhrufe. Erstaunlicherweise klatschten etliche Knastbrüder in die Hände. Das Spiel ging weiter und endete mit einem 3 : 2-Sieg für die Strafgefangenen. Nach den vielen Niederlagen in ihrem Leben haben sie den genossen.

„Du hast uns Mut gemacht“

Auf dem Gefängnishof unterhielt ich mich noch eine Stunde lang mit Mitarbeitern der christlichen Gefährdetenhilfe „Scheideweg“, die regelmäßig seelsorgerliche Gefangenenbesuche machen. Zwei Wochen vorher hatten sie einen Ostergottesdienst in der hiesigen Gefängniskapelle gestaltet. Fast hundert Strafgefangene waren dabei. Ich hatte die Predigt gehalten über das Jesus-Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Glaubst du das?“ Dabei hatte ich nicht Heiko Herrlich, sondern Rocky als Glaubensvorbild den Knastbrüdern vorgestellt. Rocky, der volltätowierte Rocker mit Irokesenschnitt, hatte jahrelang im Zuchthaus Bautzen gesessen. Nach seiner Begnadigung hatte er in Hamburg

mit Udo Lindenberg auf der Bühne gestanden, bis er an Lungenkrebs erkrankte. Der gefürchtete Schläger auf der Reeperbahn in St. Pauli wurde ein glühender Christ, der viele Menschen im Rotlichtmilieu mit seinem Glauben angesteckte. Auf seinem Sterbebett hatte ich ihn kennengelernt und auch die Beerdigungsansprache gehalten. Seine letzten Worte waren: „Vater, ich gehe jetzt zu dir.“ Nach dem Gefängnisgottesdienst erzählte mir freudestrahlend ein Häftling, er sei Rocky in Hamburg begegnet und schwer beeindruckt von seinem Jesus-Glauben gewesen.

Auf dem Gefängnishof war die Sonne längst untergegangen. Überall in den Gefängniszellen brannte schon das Licht. Als wir uns auf den Weg in die Freiheit machten, entdeckten uns einige Strafgefangene und riefen mir aus ihren vergitterten Zellenfenstern zu: „Danke, du hast mir Mut gemacht“, oder „Das hat mir gut getan.“ Jesus würde vielleicht zu mir sagen: „Was du einem unter meinen geringsten Brüdern getan hast, das hast du mir getan.“ Danke, Jesus, ich bin nicht besser als meine Knastbrüder. Aber ich bin besser dran, weil ich dich kenne. Lass mich ein wegweisendes Licht in der Dunkelheit dieser Siegburger Justizvollzugsanstalt gewesen sein.



FUSSBALL UND RELIGION

Schüler über Fußballlegenden und die Spielregeln des Lebens

Am Siegener Evangelischen Gymnasium belegten einige 16- bis 17-jährige Schülerinnen und Schüler einen Projektkurs, in dem es um den Zusammenhang zwischen Fußball und Religion ging. Ich war beeindruckt, dass sich die jungen Menschen weniger für die Glorie der Weltfußballer interessierten, als vielmehr deren Meinung zur Sinn- und Gottesfrage. Nachfolgend eine Auswahl ihrer Gedanken.

„Es ist ermutigend, wie offen der erfolgreichste Bundesligatrainer Ottmar Hitzfeld über sein persönliches Verhältnis zu Gott spricht. Jesus hat für ihn eine große Vorbildfunktion, die er auch konsequent in seinem Leben umgesetzt hat: Er möchte nicht den bequemen Weg gehen, sondern immer was Neues wagen, sich herausfordern lassen und von Jesus geleitet werden; denn Jesus sei um der Gerechtigkeit willen nicht den Weg des geringsten Widerstandes gegangen. Beten ist für ihn ein Ruhepol. Nur so kann er mit voller Kraft den ganzen Stress durchhalten und dessen gewiss sein, dass Gott hinter ihm steht. Auch ich erfahre immer wieder, dass mir das Gebet die nötige Ruhe und Gelassenheit gibt, die ich ständig brauche. Ich finde es sehr gut, wenn solche berühmten Personen sich zu ihrem Glauben bekennen; denn dann interessieren sich deutlich mehr Menschen dafür.“

Fiene Hardt

„Wie Uwe Seeler finde ich es auch traurig, dass wir oft der Sinn- und Gottesfrage ausweichen und nicht mehr Leid und Trauer zulassen. Wir müssen alle irgendwann Abschied nehmen von Freunden, Angehörigen und von dieser Welt. Auf solche Krisen sollten wir vorbereitet sein. Wenn ich manchmal denke, Gott hat die Fäden aus der Hand gelegt, erfahre ich immer wieder, was es heißt zu vertrauen. Wem trauen wir? Trauen wir uns?“

Oder wenden wir uns an Gott, der uns beschenken will, damit wir ihm trauen? Er hat seinen einzigen Sohn für uns gegeben, damit wir wieder eine Möglichkeit haben, all unseren Mist ins Reine zu bringen. Er will nur das Beste für uns. In der Bibel steht es wortwörtlich: ‚Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit‘ (1. Joh 1,9).“

Henrike Klein

„Ich denke, Jean-Marie Pfaff ist eine sehr beeindruckende Persönlichkeit. Diese Torwartlegende wirkt auf mich sehr bescheiden im Gegensatz zu bekannten Fußballspielern wie Ronaldo, die mit ihren Talenten und Erfolgen angeben. Auch wenn Pfaff ehrlicherweise Ruhm ganz schön findet, so ist doch das Wichtigste in seinem Leben seine Familie und der Glaube an Gott. Das finde ich sehr erstaunlich, denn wenn man mit Fußball Karriere macht, ist die Versuchung groß, den Erfolg zum größten Lebensinhalt zu machen. Außerdem beeindruckt mich, wie ehrlich und offen er zugibt, wie hilflos er sich in Krisensituationen fühlt. Sonst hätte er sich nicht nach einem Seelsorger umgesehen, dem er vertrauen kann. Ich würde mal sagen: Das war die beste Entscheidung seines Lebens, denn durch diese seelsorgerliche Hilfestellung hat er persönliche Glaubenserfahrungen mit Gott gemacht, die ihn positiv ge-

prägt haben. Vielleicht wäre er sonst nicht zum besten Fußballtorwart der Welt gewählt worden.“

Hannah Post

„Es ist bewundernswert, was Cha Bum-kun in seinem Leben geschafft hat. Selbst nach seiner Karriere setzt er sich als National- und Vereinstrainer für die Weiterentwicklung des Fußballsports in Südkorea ein und unterhält eine Fußballschule für sozial schwache Kinder. Der beste asiatische Fußballer des Jahrhunderts war ein leidenschaftlicher Kämpfer, der für seine Mannschaft trotz schmerzhafter Erfahrungen alles gegeben hat. Bemerkenswert ist auch, dass er sich durch seine scheinbar unheilbare Knieverletzung nicht unterkriegen ließ und wie durch ein Wunder Gottes heilende Kraft erfuhr. Er sieht sein Leben als Geschenk an und will als bekehrter Christ Gott auch in den Medien groß machen. Wie eng muss wohl seine Verbindung sein, die er zu Gott aufgebaut hat. Ich finde es sehr stark, dass diese berühmte Persönlichkeit aus Dankbarkeit nicht nur für seine Familie und Fußballfreunde da ist, sondern sogar seinen Feinden vergibt. Er stellt sich nicht über andere Menschen und will was Besseres sein, was ihn sehr sympathisch macht.“

Felina Klappert

Immer am Ball bleiben - Lebensimpulse aus dem Fußball für den Alltag

„Auch in der 90. Minute kann man das Spiel drehen“

Man sollte niemals aufgeben, weil man immer eine neue Möglichkeit bekommen könnte.

Real Madrid spielt gegen FC Barcelona. Es steht 1 : 1 und in der letzten Minute schießt Cristiano Ronaldo das Siegtor. Da die Spieler von Real Madrid bis zur letzten Minute gekämpft und nicht aufgegeben haben, konnten sie das Spiel für sich entscheiden.

Wer sich um eine Arbeitsstelle bewirbt und immer wieder Absagen bekommt, sollte sich nicht geschlagen geben. Zuletzt kann es doch noch gelingen.

„Verlieren ist keine Schande“

Wer ein Spiel verliert, kann vielleicht das nächste schon gewinnen. Aus jeder Niederlage kann man lernen, nicht mehr dieselben Fehler zu machen und nicht gleich aufzugeben. Auch wenn man das erste Spiel verloren hat, gibt es eine zweite Chance, um den Endstand für sich zu entscheiden. In der Champions League spielte FC

Porto gegen Liverpool. Obwohl Porto das erste Spiel verloren hatte, kam es durch das gewonnene Rückspiel eine Runde weiter.

„Ich muss um Chancen kämpfen“

Wer nicht lernt, kann kein gutes Ergebnis erwarten. „Ohne Fleiß kein Preis“.

Wenn Fußballer nicht trainieren und fit bleiben, können sie nicht das Spiel für sich entscheiden.

Bahir Karpuz

Spielregeln und Zehn Gebote einhalten

Der Schiedsrichter sorgt für Gerechtigkeit im Spiel und achtet darauf, dass sich jeder an die Grundregeln hält. Ohne ihn käme es wohl in den meisten Spielen nicht zu einem flüssigen Spielablauf.

Im christlichen Glauben ist es ähnlich: Gott ist mit dem Schiri zu vergleichen, der uns die Zehn Gebote gegeben hat. Das sind die Rahmenbedingungen für ein geordnetes Leben. Wenn wir uns danach richten, können wir ein menschenwürdiges Leben führen. Alle Möglichkeiten stehen uns offen, wenn wir unsere Entscheidungen im Einklang mit seinem Willen treffen. Dann begleitet er uns auf all unseren Wegen, wie der Schiri im Fußballspiel.

Gott als Abwehr im Rücken

Die Stürmer schießen die Tore und die Abwehr verteidigt das eigene Tor, indem sie versucht, die Angriffe des gegnerischen Teams zu blockieren. Es kommt auf die klare Rollenverteilung an. Das Zusammenspiel muss perfekt abgestimmt sein, sodass man sich aufeinander verlassen kann.

Als Christen haben wir in unserem Leben den Glauben an Gott wie eine „Abwehr im Rücken“. Unabhängig davon, was wir tun, wissen wir, dass Gott hinter uns steht. Auch wenn wir mal einen Fehler machen und „am Tor vorbeischießen“, steht Gott trotzdem für uns ein und gibt uns eine neue Chance.

Gott hat den genialen Überblick und zeigt uns die Lücke

In hohem Tempo führt Ronaldo den Ball eng am Fuß und will bis zur Grundlinie vordringen, wenn da nicht das Abwehrbollwerk der Italiener wäre! Die Defensiv-Spieler Bonucci und Chiellini machen die Seite mit einem einzigen maximal effizienten Laufweg dicht. Endstation für den fünfmaligen Weltfußballer des Jahres. Für ihn ist der Angriff nun ohne Aussicht auf Erfolg. Jedoch vernimmt er einen Ruf von Ricardo Quaresma, der sich auf dem rechten Flügel positioniert hat. Im Bruchteil einer Sekunde schlägt Ronaldo den Ball hinüber zu

seinem Sturmkameraden, kurz bevor Chiellini den Ball hätte klären können. Der rechte Flügel ist nun komplett offen, da zuvor die komplette Aufmerksamkeit auf Ronaldo gerichtet war. Quaresma erkennt die Lücke und startet nach der Annahme des Balls durch, steht frei vor dem Tor und schiebt das Leder sicher in die untere rechte Ecke.

Im Leben sieht es oft genauso aus. Wir laufen zunächst mit viel Enthusiasmus in unterschiedliche Situationen, Lebensabschnitte oder auch ganz praktisch in einen Tag hinein. Doch dann merken wir, dass es nicht so läuft, wie wir es uns vorgestellt haben. Wir sind enttäuscht, geben auf und entziehen uns der Verantwortung. Aber gerade in solchen Krisensituationen sollten wir Gott vertrauen, der auch für uns einen Plan hat, wie es in Psalm 37, Vers 5 heißt: „Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“ Dann werden wir eine Lücke finden, die er für uns vorgesehen hat. Wir Menschen haben nicht den Überblick und sehen so immer nur einen winzigen Teil unseres ganzen Lebens. Daher sollten wir nicht verzweifeln, wenn es einmal nicht so funktioniert, wie wir gedacht haben. ER hat überall und in jeder Sekunde unseres Lebens den genialen Überblick. ER weiß, was gut für uns ist und was nicht.

Mika Arlitt

„Immer wieder aufstehen“

Beim Spiel ist es wichtig, dass man schnell wieder auf die Beine kommt und weiterspielt, denn Fehler zu machen ist noch lange keine Niederlage, solange man nicht liegenbleibt und den Gegner ohne jeglichen Widerstand Tore schießen lässt.

Auch außerhalb vom Spielfeld kann es schnell passieren, in ein Tief zu geraten, z. B. bei einer verhaunenen Klausur oder vergeblichen Jobsuche, sodass man die Lust am Weitermachen verliert. Man sollte sich dann aber, genau wie beim Fußball, wieder aufrappeln, den Staub von den Schultern klopfen und sich daran erinnern, dass das Scheitern keine Schande ist, sondern nur ein Lernprozess, die Herausforderung anzunehmen.

Mikayil Safarov

Nach einem Aus geht es weiter

Wenn jemand am Ball ist, von einem Gegner angegriffen wird und dieser ihn schließlich ins Aus befördert, erhält die eigene Mannschaft einen Einwurf und das Spiel geht mit eigenem Ballbesitz weiter. Man hatte also das Spielgeschehen im Griff, wurde kurz gestört oder zwischenzeitlich am Weitermachen gehindert, aber kann anschließend weiterspielen wie zuvor. So ist es zum

Beispiel auch bei einer Krankheit oder Verletzung. Man wird zwischenzeitlich von ihr eingeschränkt, aber nachdem man sie auskuriert und überwunden hat, kann man sein Leben normal weiterführen, sofern es sich nicht um Schlimmeres handelt.

Jedoch kann es auch sein, dass man selbst einen Fehlpass gespielt hat und der Ball deswegen im Aus ist. Jetzt hat der Gegner Einwurf und ist im Ballbesitz. Man muss sich also den Ball zurück erkämpfen, um das Spielgeschehen wieder selbst zu kontrollieren. Ein passendes Beispiel wäre hier ein Gefängnisaufenthalt. Wie im Fußball hat man erst einen Fehler begangen, anschließend die Konsequenz davongetragen und muss sich dann wieder ins Leben zurückkämpfen.

Leonard Dangendorf

„Nur wer verlieren kann, würdigt auch den Sieg“

Nicht alles im Leben gelingt beim ersten Versuch. Es gibt immer Höhen und Tiefen. Doch die Kunst des Lebens besteht unter anderem darin, sich von Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen, sondern dadurch stärker zu werden, um im nächsten Anlauf für sein Ziel zu kämpfen.

Genauso ist es auch beim Fußballspiel. Keine Mannschaft kann jedes Spiel gewinnen. Das wäre auch langweilig und nichts Besonderes mehr. Nur wer verlieren

kann, würdigt auch den Sieg. Ein verlorenes Spiel zeigt den Spielern, dass eine andere Mannschaft härter für den Sieg gekämpft hat. Und sie fragen sich, was sie verbessern müssen. Man geht gestärkt aus der Niederlage hervor – beim Fußballspiel und im richtigen Leben.

Buh-Rufe und Beifall gehören zu unserem Leben

Ich kann es nicht jedem recht machen. Es wird immer Menschen geben, die mich unterstützen. Andere werden von meinem Tun nicht überzeugt sein und mich abhalten wollen. Jeder ist individuell und sollte das tun, was er für richtig hält. Man sollte sich nicht von Menschen beeinflussen lassen, die einen am Boden liegen sehen wollen. Wichtig ist, auf sein Herz zu hören.

Fast jeder Mensch will am schönsten, am beliebtesten und am erfolgreichsten sein. Er gönnt den anderen nichts und macht die anderen schlecht, um selbst groß herauszukommen. Im Fußball ist es nicht anders. Zwei Mannschaften spielen gegeneinander. Die jeweiligen Fans überschütten ihre eigene Mannschaft mit Beifall und buhen die Gegner aus.

Im Leben ist es wichtig, den Hass anderer Menschen auszublenden und sich von ihnen loszusagen, um ohne Belastungen seine Lebensziele verwirklichen zu können.

Dana Weisheim

Bildnachweis

Cover: © picture alliance / Pressefoto Ulmer; S. 6: privat; S. 14: © picture alliance / empics; S. 29: © picture alliance/Foto Huebner; S. 40: © picture alliance / dpa; S. 56: © picture alliance/ Pressefoto Ulmer; S. 70: picture alliance / dpa; S. 74: © picture alliance / dpa; S. 86: © picture alliance / Sven Simon; S. 103: © picture alliance / HJS-Sportfotos; S. 117: © picture alliance / Gladys Chai von der Laage; S. 135: © picture alliance/ dpa; S. 142: © picture alliance / ZB; S. 158: © picture alliance/ dpa; S. 170: © picture alliance / AP Photo; S. 180: © picture alliance / RMR/RM; S. 188: © picture alliance / ZB; S. 216: © Frank Einheuser, Siegen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem
Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Ak-
tionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-5175-2

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf

Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)